

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Ein schwarzer Ueberfall  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442572>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Auf der Anklagebank.

Originalbericht unseres Gerichtsreporters.

**D**or dem Forum der gesamten zivilisierten Welt fand der Audienztermin in Sachen gegen Spanien statt. Dasselbe ist angeklagt, Grausamkeiten und Widerrechtlichkeiten gegen seine eigenen Landeskinder verübt zu haben. Der Gerichtshof ist zusammengelegt aus der Gerechtigkeit, dem Gesetz, der Menschlichkeit und dem Fortschritt. Den Vorstuhl führt der Geist der Neuzeit. Die Presse aller Länder ist vertreten. Im Publikum sind alle Kulturstaaten und Förderer der Zivilisation anwesend, unter ihnen befinden sich aber auch solche Leute, welche im Vorhinein für oder gegen die Parteien eingetragen sind.

Murmeln im Auditorium über Barbarei und Justizmord.

Der Gerichtshof tritt ein, mit ihm auch allgemeine Ruhe. Der Angeklagte wird vorgeführt. Bläz und abgehärmt erscheint dieser, die Augen zu Boden gesenkt. Man sieht ganz deutlich, daß er sich schuldig fühlt.

Das Verhör beginnt. Unter Aufsicht seiner Verteidiger, des Absolutismus und der Klerikrei, beantwortet er seufzend sämliche Generalfragen.

Vorsitzender: „Angeklagter, wie alt sind Sie?“

Angeklagter: „Nicht älter als die anderen Großstaaten, aber ich fühle mich schon sehr schwach.“

Vorsitzender: „Welche Religion?“

Angeklagter: „Ich bekannte mich zur Ecclesia militans, der alleinigmachenden Kirche.“

Vorsitzender: „Sind Sie schon vorbestraft?“

Angeklagter: „Leider ja. Ich wurde von den Jesuiten, Karl, Philipp, Christine, Isabella, den beiden Alphons und anderen Kindern regiert.“

Die öffentliche Meinung als Staatsanwalt, verließ nun den amtlichen Bericht. Aus diesem Dokument geht zur Evidenz hervor, daß Spanien von jener Scheufluchtigkeit aller Art begangen, gemordet, verbrannt und geplündert hat. Während des Verlebens der Anklage erlösen die Entlastungszeugen unter dem Publikum so laut, daß der Vorsitzende nur mit größter Mühe die Ordnung aufrecht erhalten kann. Der Angeklagte lächelt sich währenddem ins Fäustchen und putzt an den Händen einige Blutspuren ab.

Vorsitzender: „Bekennen Sie sich schuldig?“ — Angeklagter: „Nein!“

Vorsitzender: „Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?“

Angeklagter: „Hoher Gerichtshof, ich habe nur das getan was die meisten anderen europäischen Staaten bisher zu tun pflegten. Ich habe auch nur das unterlassen was die meisten Andern zu unterlassen pflegen, wenn sie einen Aufstand ihres gefechteten, irregelrechten Volkes unterdrücken. Sie wenden in solchen Fällen auch alle mög-

lichen Phrasen an, welche nur ihre Ausschreitungen rechtfertigen sollen, ja sogar zu hohen militärischen Tugenden stempeln, z. B. „Herstellung der Ordnung, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, gegen Demokraten helfen nur Soldaten, l'ordre moral und so weiter. Diese und ähnliche Redensarten führt auch ich zu meiner Verteidigung an. Was dem Norden recht ist, das ist auch dem Süden billig. Ich beantrage durch Vernehnung der vorgeschlagenen Entlastungszeugen den Beweis zu erheben, daß in andern Staaten infizierende Landeskinder, welche nicht der Meinung ihrer Regierung sind, so behandelt werden wie es meine Regierung tat. Ich ersuche deshalb um kostenlose Freisprechung und Verfassung der Anklage in sämtlichen Blättern.“

Der Gerichtshof erholt sich nur langsam von dem Eindrucke, den die Aussage des Angeklagten macht. Die Vertreter der Zivilisation geben Zeichen des Missfalls.

Nun kommen die Belastungszeugen:

Eine große Schar vernichtet Geschlechter und Familien, auf den Scheiterhaufen verbrannter, standrechtlich Erschossener und andere unschuldige Opfer.

Der Geist der Neuzeit verbüllt sein Gesicht. — Die Gerechtigkeit fällt in Ohnmacht während die Menschlichkeit aus der Haut zu fahren droht.

Nun werden die Entlastungszeugen aufgerufen. Es sind dies:

Die Russen im eigenen Lande und Polen. (Werweihen jede Auskunft.)

Die Türken in Armenien. (Die heilige Regierung weist dieses Unsinni zurück.)

Die Preußen in Baden und Berlin 1848. (Sind nicht erschienen, weil sie sich nicht gerne daran erinnern.)

Die Österreicher in Ungarn und Italien 1848. (Erklären schriftlich, daß sie daheim viel zu tun haben.)

Die Engländer in Indien und im Burenkrieg. (Sind wegen Dreadnaughtsorgen entschuldigt.)

Die Franzosen in Mexiko und nach der Besiegung der Commune. (Entschuldigt wegen Spionenfurcht und Steinheilafaire.)

Infolge Verlags der Entlastungszeugen verlangt die Verteidigung Vertagung des Prozesses, weil es sich doch, falls die Anklage auch Wahres behauptet, nur um Bürger hande. Die Verhandlung wird daraufhin auf ein besseres Jahrhundert vertagt. Auf Antrag der Verteidiger wird der Angeklagte bis auf Weiteres entlassen.

Die öffentliche Meinung macht Spektakel, dringt aber nicht durch, weil ihr nur Zeitartikel und Bierbankbesitzer zu Gebote stehen. Sie ruft verzweifelt nach der Gerechtigkeit, die ist aber nirgends zu finden. In wirrem Durcheinander löst sich die Verhandlung in eine schreckliche und unerträgliche Ordnung auf.

### Winterlebs.

Dr Herbicht vergaht, dr Winter chunnt,  
Bald früre Tier und Mäntiche,  
Und d'Nachfrag schtygt vo Tag zu Tag  
Nach warme Schtrümpf und Händische.

Scho chömed d'Möve massehaft  
Uf Züri i d'Visite,  
Sie sind e Schmuck im Städtebild,  
Das wird kein Mäntschi beitryte.

Mi seit, in eus'rem Schwizerland  
Läb d'Raubtierlüppé nümme,  
Und all Tag gieht me doch im See  
Esbare umeschwümme.

s' Taglatt weckt jetze mänge Glücht  
Mit syne Inferate,  
Es ichtrotz vo Bluet- und Läberwuricht  
Und Suier und Rehbrate.

Mi tuet jetzt flybig im Verein  
Theäterle und singe,  
Und turne und mit Wonnegühl  
Im Tanzsaal umespringe.

O Thalias Tämpel ischt jetzt off  
Doch ach! Für's Ideale  
Schirbt immer meh d'Begeistrig uus,  
Mi schwärmt halt für's Triviale.

D'Huetmode reizt zu Spott und Hohn,  
Wär will eim das verüble?  
Sy d'hüet dä Summer Pfanne gsi,  
So sind's dä Winter Chüble.

Und toti Vögeli hät's druff,  
Das chan me sich ja dänke,  
Ds "zart" Gichlächt meint glych 's müeß  
Respäkt und Achting schänke! [Ihm alls

Jetzt bruucht me bald es Heidegäld  
Für Stöckli und für Chole,  
Drum denkt lech mänge: d'Winter yt  
Söll doch der Gugger hole!

### Ein schwarzer Überfall.

Von Oberwil, im Kanton Zug,  
Verbreite sich, wie im Flug,  
Die graue, schauerliche Mär:  
„Fidel beraubt worden wär!“  
Fidelis treu, ehrlich und gut,  
Mit schwarzer Kutte, schwarzem Hut. —

Im Abenddämmer schritt fürbaß  
Den schwarze Bruder auf der Straß'  
Da plötzlich siehet er zwei Schatten.  
Sich eilig nah'n durch stillle Matten.  
Er höret schon ihr sündhaft Flüstern,  
Er siehet schon den wilden, düstern  
Blick gierig auf die Tasch' gerichtet,  
Die Bruder Fidel sich verpflichtet  
Ins schöne Krankenhaus zu tragen  
Mit all' dem Geld, das in den Tagen  
Von frommer Menschenfreunde Schar  
In seine Hand geflossen war.

So siehet er denn mit Angst und Bangen  
Die Blicke an der Tasche hangen.  
Und in der stillen Abendtunde  
Steigt ein Gebet von seinem Munde  
Hinauf zum wolkenlohen Himmel. —  
Da stürzen sich die beiden Lümmel  
Auf unsfern frommen Kuttenträger,  
Daß er vor Schreck nicht rufen kann.  
Erit — wie beim Faß ein harter Spund —  
Ein Tauchtent hier schließt den Mund,  
Dann wird er, voller Arroganz,  
Gebunden mit dem Rosenkranz;  
Mit großem, innerem Behagen  
Wird ihm getreten auf den Magen,  
Dann treten sie ihm auf die Nieren,  
Daß er nichts mehr kann auswärts führen.  
Und jetzt mit elegantem Schwung  
Hängen sie sich die Geldtausch' um —  
Mit zierlich, eleganten Schritten  
Entschwinden sie in Waldes Mitten.

Jetzt kommt mit wildem Wutgechrei  
Das liebe Publikum herbei.  
Herrgott! Gab das ein Schimpfen, Fluchen,  
Ein eifrig nach dem Räuber suchen.  
„Ein Polizeihund muß herbei!  
Der hat die Fährte eins, zwei, drei!“ —

Der Hund, er kommt. — Wie ist der dummm,  
Der streicht ja um den Bruder rum!  
Der läuft ja wie ein Karussell  
Nur um Fidelis — und dann schnell  
Packt er von hinten, mit Gechick,  
Den Bruder — doch nicht am Genick.  
Das Publikum steht ratlos da. —

Und nur Mama Justitia  
Nimmt sich des schwarzen Burischen an  
Und bietet ein Quartier ihm an  
Mit starken, eisernen Gardinen,  
Damit er drinnen weiter mimen  
Und Vorstellungen geben kann. —

Die Untersuchung kommt heran.  
Und wie er ins Verhör gezogen,  
Bekennt Fidelis: „Hab' gelogen!  
Ich wurd' vom Teufel suggeriert  
Und hab' dies alles simuliert!“

Und der Herr Doktor kommt verkünden:  
„An Nieren konnte ich nichts finden;  
Dafür — ich sag's euch ins Gesicht —  
Doch ich ein grob' Vergißmeinnicht,  
Es ist nicht blau, es ist nicht weiß,  
Es ist — ich möcht's um keinen Preis —

S'ist eines, wie's oft Mädeln geben,  
Die in der Nacht am liebsten leben.  
Es sind für viele, viele Jungen  
Die traurigsten Erinnerungen!“

Und die Moral von der Geischicht:

„O frommer Bruder, liebe nicht!  
Sonst kommt in eine gute Stiftung

Kein Geld, dafür oft Blutvergiftung.“ 5.

### Tipaldo.

Was doch ein junger Brauseköppel anrichten kann, wenn nur ein Rädel zu viel in seinem Hirne schnürt.  
Es ist blamabel, ist absurd!

Tipaldo, junger Leutnant ist er,  
wär aber gern Marineminister.  
Er kommt zum Oberst mit Befehl:  
„Tut das und das, sonst — gibts Krakeel!“

Und weil der Oberst nicht getan hat,  
was dieser wünschte, der den Wahn hat,  
ein Held zu sein um jeden Preis,  
gabts eine „Schlacht zu Salameis.“

Und alle diese rebellischen Krieger  
gebärden prahlend sich wie Sieger,  
bis einmal eine Kugel trifft. —  
Dann sind sie sachte weggeschafft.

So endete das kühne Planen  
mit der Blamage und weißen Fahnen.  
Umsonst der stark geführte Putsch.  
Tipaldo Heldenhum ist futsch. wau-u!

### Kunst im Alltag.

Neulich — s' war im „Franziskaner“ —  
Sah ich keinen Aeroplana,  
Aber einen Cavalier,  
Der vergnüglich läßt beim Bier.  
Zog 'nen Tintenstift hervor,  
Das modernste Schreiberohr,  
Und beschrieb 'ne Ansichtskarte —  
Das wär' nichts, drum bitte, warte:  
Diese selbe Hand, die schrieb,  
Hielt das Blatt, daß fest es blieb;  
In der andern glüht 'ne nette  
Überflächlanke Zigarette.  
Und so schrieb er immer weiter  
Stillvergnügt und sichtlich heiter,  
Aus des Riechorgans Ventilen  
Sah dazu man Räuchlein spielen! — ee